

Solidarisch wirtschaften, gemeinschaftlich leben

Die Kommune Niederkaufungen als reale Utopie

Franziska Falterer

1. Einleitung: Utopien sind realistisch!

Landflucht, Höfesterben, Stadt-Land-Gefälle – all diese Schlagwörter, die Herausforderungen ländlicher Entwicklung beschreiben, haben eine ökonomische Komponente. Das aktuell dominante Wirtschaftssystem und seine Logiken von Wachstum, Profitmaximierung und Konkurrenz wirkt insbesondere auch auf ländliche Räume, die mit den Anforderungen eines globalisierten Weltmarkts nur schwer mithalten können. Damit sind häufig auch dystopische Vorstellungen verbunden, die sich aus einer Hochrechnung der aktuellen Problemlagen ergeben. Über ländliche Utopien – und zwar auch als Strategien zur Vermeidung von zukünftig realisierten Dystopien – zu sprechen, erfordert deshalb auch, über neue Formen des Wirtschaftens in ländlichen Räumen nachzudenken.

Inspirationen dafür bieten – bezugnehmend auf Erik Olin Wright (2017) – *reale Utopien*¹, also kleinteilige ökonomische Praktiken, die in geschützten Nischen der kapitalistischen Gesellschaft entwickelt werden und dort konkrete Utopien für eine solidarische und ökologische Zukunft vorleben. Denn in den letzten 20 Jahren ist vermehrt zu beobachten, dass Individuen und lokale Gemeinschaften in der ganzen Welt daraufhin streben, die Ökonomie wieder in die eigenen Hände zu nehmen. Sie versuchen, über eine Neugestaltung von Märkten, Eigentum, Arbeit, Unternehmen und Finanzen eine realutopische Welt im Kleinen aufzubauen (Gibson-Graham/Cameron/Healy 2013: xiii). Dazu zählen Einkaufsmodelle, die von Erzeuger*innen und Verbraucher*innen kollektiv organisiert werden, und Mitarbeiter*innen- oder Mitgliederläden, in denen der erwirtschaftete Mehrwert auf alle Mitglieder verteilt wird. Auch Formen der sozialen Ökonomie, z.B. Kooperativen, Non-Profit-Unternehmen, Lokalwährungen, gemeinschaftliche Wohnformen oder Commoning-Projekte tragen zur Diversifizierung der ökonomischen Landschaft bei (Gibson-Graham 2008: 617). Realutopien zeigen – entgegen allen Vorbehalten: Es geht auch anders. Sie skizzieren damit nicht nur eine potenzielle Zukunft,

1 Andere Autor*innen sprechen in ähnlichen Kontexten auch von »Keimformen« (vgl. Sutterlüt-ti/Meretz (2018), »Nischeninnovationen« (vgl. WBGU 2011), »widerspenstigen Alltagspraxen« (vgl. Sauer 2016) oder »Halbinseln gegen den Strom« (vgl. Habermann 2009).

sondern bilden durch den Aufbau von Gegenorten, Gegeninstitutionen und Gegensubjektivitäten gleichzeitig auch die Grundlage für eine Transformation in ebendiese Richtung (vgl. Klein 2013; Sutterlütti/Meretz 2018; Wright 2017 u.v.m.). Denn: Utopien sind nicht nur Wunschbilder und Märchenschlösser, sie beinhalten handfestes transformatives Potential.

Das kollektive Vorleben gesellschaftlicher Utopien ist seit den späten 1970er Jahren eine bestimmende Logik sozialer Bewegungen und wird auch als *Präfiguration* oder *präfigurative Politik* bezeichnet (Yates 2015: 1). Gustav Landauer, ein deutscher Anarchist, auf den dieser Ansatz zurückzuführen ist, legte dabei einen klaren Fokus auf das Land und propagierte »einen ländlichen Sozialismus, basierend auf der Gründung sozialistischer Gehöfte und Dörfer« (Sörensen 2020: 35). Bis heute zieht es Visionär*innen auf der Suche nach individuell gestaltbaren Freiräumen und dem Wunsch, kleinteilige Transformationsprozesse anzustoßen, aufs Land. Diese »nicht nur lebensformbezogene, sondern auch örtliche Abständigkeit von der Gesellschaft« (ebd.) birgt jedoch auch die Gefahr, sich aufgrund der »intentionalen, auch geographischen Radikalabgrenzung in eine eigentümliche, von politischen Konflikten befreite Sphäre der ›Reinheit‹ zu begeben und dort auch zu verharren« (ebd.). Schnell können die eigentlich als gesellschaftliche Alternativen gedachten Praktiken so als eine Form eskapistischer »Weltflucht« (ebd.) angesehen werden und dadurch auch in der Marginalität verharren. Dadurch verbleibt der utopische Gehalt der ländlichen Gegenentwürfe oftmals unsichtbar und somit auch das transformative Potential der Projekte unausgeschöpft.

In diesem Beitrag soll das Spannungsfeld zwischen dem utopischen Gehalt und dem transformativen Potential derartiger ländlicher Wohn- und Wirtschaftsinitiativen am Beispiel einer politischen Kommune diskutiert werden. Es geht um die Frage, inwiefern »reale Utopien« einen Beitrag zu einer emanzipatorischen, sozial-ökologischen Transformation ländlicher Räume leisten können und welche Herausforderungen dieser Prozess mit sich bringt. Im Fokus steht ein konkretes Fallbeispiel, das im Rahmen einer qualitativen Sozialforschung im Sommer 2021 genauer betrachtet wurde: die Kommune Niederkaufungen in der Nähe von Kassel (vgl. Falterer 2022).

Der Beitrag beginnt mit einer theoretischen Einordnung realer Utopien. Im Anschluss wird das Fallbeispiel skizziert und das transformative Potential der Kommune auf Basis der Forschungsergebnisse analysiert. Die zentrale Frage, die abschließend diskutiert wird, ist, wie aus ländlichen Utopien auch eine neue ländliche Realität werden kann.

2. Politische Kommunen als reale Utopie

Der Begriff *utopisch* wird im alltäglichen Sprachgebrauch oft als Gegensatz zu *realistisch* für Situationen verwendet, die nur in der Fantasie, nicht aber der Realität möglich sind. In realen Utopien werden diese beiden (scheinbaren) Gegensätze verknüpft: Es wird versucht, im Hier und Jetzt experimentelle Räume für utopisches Denken und Handeln zu eröffnen und dieses letztlich auch in die Realität, aus der es doch auch stammt, zu überführen. Diese Praxis geht von der Voraussetzung aus, dass realen Utopien ein transfor-

matives Potential innewohnt, da sie einen Vorgeschmack auf eine mögliche Transformation der (ländlichen) Gesellschaft bieten.

Der utopische Gehalt entsteht jedoch erst dadurch, dass sich die Realutopien – wie auch Utopien im Allgemeinen – aus einer fundierten Kritik des Ist-Zustands und einer möglichst klar umrissenen Vorstellung des Soll-Zustands ableiten. Denn: »Es ist unmöglich, sich bewusst auf ein Ziel zuzubewegen, das unbestimmt ist« (Sutterlütti/Meretz 2018: 16). Auch wenn die sich daraus ergebenden Fragen nach dem transformativen Potenzial realer Utopien hier nicht abschließend diskutiert werden können, sollen sie kurz skizziert werden, da sie die argumentative Grundlage bilden, um das utopische und transformative Potential der Kommune Niederkaufungen nachvollziehen zu können.

3. Leitlinien alternativer Ökonomien

Aktuelle Herausforderungen ländlicher Räume müssen, wie bereits eingangs erwähnt, im Kontext ihrer ökonomischen Rahmenbedingungen betrachtet werden. Ungleiche Eigentumsverhältnisse, Privatisierung, Profitmaximierung, globaler Wettbewerb und Wachstumsstreben, aber auch die daraus resultierenden Folgen wie die zunehmende Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, sich verschärfende soziale Ungleichheiten, systeminhärente Finanzkrisen und post-demokratische Entwicklungen bilden einen gesamtgesellschaftlichen Missstand, der sich insbesondere auch auf ländliche Räume auswirkt. Technologiebasierte Modernisierungsansätze und Reformen reichen bei weitem nicht aus, um dieser multiplen Krise aus ökologischen, ökonomischen und sozialen Problemen zu begegnen. Stattdessen müssen grundlegende Machtverhältnisse, Verhaltensweisen sowie Konsum- und Produktionslogiken verändert werden (Raworth 2018: 36–43; Schulz/Lange/Hülz/Schmid 2020: 15f; Sommer 2018: 3).

Wie eine Alternative aussehen kann, beschäftigt Denker*innen seit geraumer Zeit. Aus der Fülle an theoretischen Ansätzen, die sich daraus entwickelt haben, kann und soll sich hier keine einheitliche Erzählung einer wünschenswerten Zukunft ableiten, denn gerade die Diversität der Ansätze drückt auch ihre Stärke aus (vgl. Gibson-Graham 2008). Vielmehr geht es darum, aus der Zusammenschau unterschiedlicher Konzepte Leitlinien alternativen Wirtschaftens, eine Art »Kompass«, zu skizzieren – wohl wissend, dass diese Leitlinien vermutlich niemals vollständig sein können.

Der zentrale gemeinsame Nenner dieser zukunftsweisenden Gesellschaftskonzepte ist die Ausrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung an ökologischen Grenzwerten, also eine *Ökologisierung*. Grundlage für eine postkapitalistische Wirtschaft ist ein ressourcenschonender Umgang mit der natürlichen Umwelt, die Einhaltung planetarer Leitplanken und damit der Schutz der Bedingungen, die überhaupt erst gesellschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen (vgl. z.B. Raworth 2018).

In sozialer Hinsicht ist darüber hinaus die Abkehr von der imperialen Lebensweise und der Externalisierungsgesellschaft, also eine *Solidarisierung* der Gesellschaft, nötig. Konzepte wie die solidarische Lebensweise (vgl. Brand/Wissen 2017), das aus Lateinamerika stammende Buen Vivir (vgl. Acosta/Brand 2018) oder die Gemeinwohlökonomie (vgl. Felber 2013) liefern hierfür fruchtbare Denkanstöße.

Für die Überwindung bestehender Machtasymmetrien sind die gesellschaftlichen Eigentumsverhältnisse zentral. Dabei geht es um eine Umverteilung und eine *Kollektivierung*, nicht nur von Einkommen, sondern auch und insbesondere von Reichtum und Kapitaleigentum in jeglicher Form (Raworth 2018: 200). Jahrelange Forschungen im Bereich der Commons (vgl. Ostrom 2011 [1990]) oder Sharing Economy/Collaborative Consumption (vgl. Heinrichs/Grunenberg 2012) bieten hierfür Inspirationen.

Um die Verfügung über und Verteilung von kollektiv genutzten Ressourcen gerecht(er) zu gestalten, ist zudem die radikale *Demokratisierung* der Gesellschaft von hoher Bedeutung (vgl. z.B. Streeck 2013: 63; Wright 2017: 488f).

Uneinigkeit besteht bisher bei der Frage nach der passenden Ebene für alternative Gesellschaftsentwürfe. Es ist jedoch zu beobachten, dass eine zunehmende *Relokalisierung* und Offenheit gegenüber kleinteiligen, meist lokalen ökonomischen Aktivitäten und Organisationsformen entsteht. Diese weisen eine höhere Resilienz gegenüber den Risiken der Finanzmärkte und global-politischen Entwicklungen auf und können lokal angepasste Lösungsvorschläge in Selbstorganisation entwickeln (Gibson-Graham 2006: 79ff).

Diese fünf Leitlinien alternativen Wirtschaftens können sicherlich nicht die Gesamtheit aller Aspekte darstellen, die für eine ökologisch tragfähige und sozial gerechte Gesellschaft nötig sind. Sie bieten allerdings einen (ersten) Kompass zur Analyse des transformativen Potentials realutopischer Projekte.

4. Die Kommune Niederkaufungen als reale Utopie

Aus diesen theoretischen Überlegungen zu alternativen Ökonomien sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Projekte entstanden, die als reale Utopien versuchen, zukunftsfähige gesellschaftliche Entwicklungspfade auch konkret vorzuleben. Bekannte Beispiele hierfür sind Solidarische Landwirtschaften, Mitgliederläden, Tauschringe, Commoning-Projekte oder Handwerkskollektive und Wohngenossenschaften, die alle auch explizit in ländlichen Räumen Anwendung finden. Diese Praktiken werden nicht (nur) von Individuen in Form veränderten Konsums ausgelebt und auch nicht von einem proaktiv gestaltenden Staat, der entsprechende politisch-institutionelle Rahmenbedingungen setzt. Es handelt sich um *kollektive Ansätze in Gruppen*, die im Widerspruch zu kapitalistischen Logiken stehen und damit zu einer Diversifizierung der ökonomischen Landschaft beitragen (Sommer 2018: 1). Wirft man einen Blick in die Transformationsliteratur, ist die Bedeutung, die diesen realen Utopien im Kontext einer emanzipatorischen Gesellschaftstransformation zukommt, eindeutig. Denn – so die Theorie – um die kapitalistische Dominanz abzubauen, sind Vorformen nötig, die in Nischen und Freiräumen der bestehenden Gesellschaft entstehen, sich innerhalb dieser ausdehnen, dort eine Gegenmacht gegen den Status Quo entwickeln und schließlich gesellschaftlich bestimmend werden, was einen gesellschaftlichen Bruch auslöst (Altvater 2018: 14f; Sutterlütjti/Meretz 2018: 94). Dieser Prozess wurde im Rahmen einer mehrmonatigen qualitativen Feldforschung im Sommer 2021 anhand einer konkreten Realutopie genauer betrachtet (vgl. Falterer 2022).

Die hessische Gemeinde Kaufungen mit ca. 12.000 Einwohnenden liegt eingebettet zwischen den Ausläufern der Stadt Kassel und dem Kaufunger Wald. Im Ortsteil Niederkaufungen befindet sich seit 1986 die Kommune Niederkaufungen (KONK): damals größte und heute älteste politische Kommune Deutschlands.

Eine politische Kommune definiert sich – in Abgrenzung von anderen Formen des gemeinschaftlichen Wohnens wie Ökodörfern oder Hausprojekten – über die Kombination aus einer Gemeinsamen oder Solidarischen Ökonomie als wirtschaftlichem Konzept und dem Konsensprinzip als Grundlage der Entscheidungsstrukturen. Daneben prägen soziale Werte, insbesondere das Streben nach Hierarchiearmut, die faire und bedürfnisorientierte Verteilung von Aufgaben sowie ökologische Ziele das Zusammenleben. Politische Kommunen zeichnen sich außerdem durch ein linkes Politikverständnis und die klare Abgrenzung von rechten Bewegungen aus (Kommuja 2009).

Auch die KONK entspricht dieser Definition. Kerngedanke ist die Gemeinsame Vermögens- und Alltagsökonomie (GemÖk), was bedeutet, dass alle Einnahmen und alles Vermögen bei Einzug kollektiviert werden. Daraus werden sämtliche Besitztümer der Kommune finanziert. Die anschließende Verteilung des Geldes organisiert sich nach dem Bedürfnisprinzip und auf Vertrauensbasis. Das bedeutet in der Praxis: Alle Kommunard*innen können sich nach eigenem Ermessen an der gemeinsamen Kasse bedienen, ohne diese Ausgaben rechtfertigen zu müssen. Neben finanziellen Ressourcen werden auch Wohnungen, Fahrzeuge oder Waschmaschinen geteilt. Der Kerngedanke der Gemeinsamen Ökonomie liegt also in dem Anspruch, als Einzelperson nicht alles besitzen zu wollen und die meisten Dinge mit anderen Menschen zu teilen. Dadurch werden Vermögen und Einkommen kleinskalig umverteilt, Herrschaftsstrukturen abgebaut und eine grundlegende Absicherung gegen Geldnot ermöglicht.

Ein weiterer Aspekt ist in diesem Kontext, dass Entscheidungen nach dem Konsensprinzip getroffen werden. Es handelt sich dabei um eine Methode, die darauf ausgerichtet ist, Lösungsvorschläge mit dem höchstmöglichen Zustimmungsgrad zu priorisieren. Damit wird verhindert, dass Mehrheiten über Minderheiten entscheiden und marginalisierte Meinungen ohne weiteres überstimmt werden können. Sämtliche Entscheidungen, die alle Bewohner*innen der Kommune betreffen, werden nach diesem Prinzip in wöchentlichen Plena getroffen. Auch hier ist Ziel und Effekt also der Abbau von Herrschaftsmacht.

Die Kommune bietet den ca. 55 erwachsenen Bewohner*innen nicht nur einen gemeinsamen Wohnort, sondern auch Arbeitsplätze in etwa einem Dutzend Kollektiven. Darunter fallen beispielsweise eine Tagespflege für Senior*innen, eine Kita, eine Schreinerei, eine Schlosserei, eine Solidarische Landwirtschaft, ein kleinbäuerlicher Landwirtschaftsbetrieb und ein Mitgliederladen. Ziel davon ist es, möglichst viele Lebensbereiche selbstständig abzudecken – allerdings nicht in Form einer exklusiven Subsistenzwirtschaft, sondern durch öffentliche, alternativ wirtschaftende Betriebe. Auch hier werden die beiden wesentlichen Organisationsstrukturen der Kommune, Gemeinsame Ökonomie und Konsensprinzip, angewandt. Durch kollektive Organisation, Selbstbestimmung und einen erweiterten Arbeitsbegriff, der auch Sorgearbeit beinhaltet, wird versucht, die Logiken des kapitalistischen Arbeitsmarktes auszuhebeln. Sowohl die Erträge der Betriebe als auch die Löhne der Bewohner*innen fließen schließlich wieder in den gemeinsamen Finanztopf. So können auch kostenintensive Betriebe, beispielsweise Sozi-

albetriebe mit hohem Betreuungsschlüssel, erhalten werden, die ansonsten der Konkurrenz auf dem Markt nicht gewachsen wären. Ein weiterer Aspekt hierbei ist der suffiziente und ressourcenschonende Lebensstil der Bewohner*innen, der unter anderem durch die gemeinsame Nutzung von Räumen und Gebrauchsgegenständen geprägt ist. Somit werden nicht nur Emissionen, sondern auch die Lebenserhaltungskosten, die über die Erträge der Betriebe gedeckt werden müssen, gesenkt (Simon et al. 2004: 26–28).

Insgesamt zeigt sich, dass die KONK ressourcenschonend und umweltbewusst produziert, aber auch konsumiert (*Ökologisierung*), Inklusion und Gleichberechtigung anstrebt (*Solidarisierung*), Vermögen und Eigentum umverteilt und gemeinschaftlich nutzt (*Kollektivierung*), Entscheidungen im Konsens trifft und selbstbestimmt arbeitet (*Demokratisierung*) und vor Ort lokale Gegenstrukturen zur kapitalistischen Hegemonie aufbaut (*Relokalisierung*). Im Unterschied zu anderen kleinteiligen post-kapitalistischen Realutopien, wie beispielsweise einzelnen Solidarischen Landwirtschaften, kombiniert die Kommune utopische Ansätze in unterschiedlichsten Lebensbereichen und ermöglicht damit eine Vorstellung davon, wie ein ganzheitlich alternatives Leben aussehen könnte.

5. Zwischen Transformationsmotor und Nischendasein

Bis hierhin wurde deutlich: Die Kommune Niederkaufungen stellt eine reale Utopie für ländliche Räume dar, indem sie in mehreren Lebensbereichen Alternativen zum aktuell dominanten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell aufzeigt. Die zentrale Frage dieses Beitrags ist jedoch, wie die auf dem Land gelebten transformativen Realutopien auch über ihre eigenen Grenzen hinaus wirken und somit eine zukunftsfähige ländliche Entwicklung, eine regionale gesellschaftliche Transformation, anstoßen können.

Die Intention, über die eigenen Grenzen hinaus in die Region hineinzuwirken, haben die Bewohner*innen der Kommune schriftlich in ihren Veröffentlichungen festgehalten. Sie wollen »keine heile-Welt-Insel inmitten der ›normalen‹, kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaft« (Kommune Niederkaufungen 2015: 19) sein und sehen die Kommune »als Realisationsversuch einer anderen Gesellschaft und damit als politische Aktion« (ebd.: 6). Dementsprechend stehen die Kommunard*innen in einem intensiven Austausch mit der Region und pflegen nachbarschaftliche Verhältnisse. Um genauer erfassen zu können, inwiefern die Kommune auf die Region wirkt und somit neben dem utopischen auch ihr transformatives Potential nutzt, wird hier auf den dreiteiligen Infrastrukturan-satz nach Harald Welzer (2011) zurückgegriffen. Demnach müssen für eine tiefgreifende Gesellschaftstransformation drei Arten von Infrastrukturen verändert werden: materielle Infrastrukturen (z.B. Technik, Finanzen), institutionelle Infrastrukturen (politische und rechtliche Rahmenbedingungen) und mentale Infrastrukturen (menschliche Routinen und Denkweisen).

In *materieller* Hinsicht ist die entscheidende Wirkung der KONK, dass sie der »zentrale Motor« (StA: 57) der Kommunebewegung und der »Grundstein« (VK: 68) für die Gründung zahlreicher weiterer politischer Kommunen ist – in der direkten Umgebung Kassels und in ganz Deutschland. Die Neugründungen profitieren dabei von der Expertise, der Bekanntheit und den Ressourcen der KONK. Ein weiterer materieller Effekt ist die Gründung von alternativ wirtschaftenden Betrieben und tauschlogikfreien

Initiativen, die teilweise auch über die Grenzen der Kommune hinausgehen. Neben den kommune-internen Betrieben beteiligen sich die Kommunard*innen beispielsweise an Bürgerenergiegenossenschaften, Urban-Gardening-Projekten oder lokalen Carsharing-Systemen. Dadurch entsteht für Verbraucher*innen die Möglichkeit, ihre Produkte und Dienstleistungen auf regionale, ökologisch nachhaltige und sozial verträgliche Art und Weise zu erwerben und damit gleichzeitig die Etablierung alternativ wirtschaftender Strukturen zu fördern. Diese Angebote werden zwar innerhalb eines bestimmten Milieus stark nachgefragt, jedoch trotz Offenheit und Nahbarkeit nicht in größerem Umfang von einer breiten Masse übernommen. Ebenso wenig ist zu beobachten, dass bestehende Betriebe sich an den alternativen Organisations- und Wirtschaftsweisen der Kommune orientieren und diese in ihre eigene Struktur übernehmen.

Neben der materiellen Wirkung ist die zweite wichtige Wirkungsdimension die *mentale* Veränderung, die durch die KONK in ihrem Umfeld ausgelöst wird – sowohl in direkter Form über Bildungsarbeit als auch indirekt. Durch ihre präsenste Lage im Ort und die Offenheit im Umgang und Austausch mit der Umgebung trägt sie dazu bei, dass in einem breiten gesellschaftlichen Spektrum Vorurteile gegenüber alternativen Lebens- und Wirtschaftsformen abgebaut und die Akzeptanz und Toleranz ihnen gegenüber erhöht wird. So können Brücken zwischen unterschiedlichen Lagern geschlagen und der individuelle Horizont erweitert werden. Die Hauptwirkung der Kommune ist also, dass sie ein Exempel statuiert, Inspirationen weckt und – im Sinne einer realen Utopie – zeigt: Es geht auch anders. Das Vorleben alternativer Lebens- und Wirtschaftsweisen bereitet eine Basis für einen erleichterten Wandel in der Zukunft, da die Verhaltensweisen bereits bekannt und erprobt sind – auch wenn sie aktuell nur selten von Menschen außerhalb der Kommune imitiert werden. Damit fungiert die KONK als eine Art ›Ausblick in die Zukunft‹ eine präfigurative Praktik, deren konkret sichtbarer Effekt in Form veränderter Strukturen mitunter erst mit Verzögerung einsetzt.

Die dritte Dimension von Veränderung findet auf der Ebene *institutioneller und politischer* Infrastrukturen statt. Durch unterschiedliche außerparlamentarische Aktionsformen, aber auch die aktive Teilnahme an Beteiligungsformaten werden z.B. klimapolitische Diskussionen in der Gemeinde angestoßen, Druck ausgeübt und ein Austausch angestrebt. Dass diese Impulse anschließend auch politisch umgesetzt werden, ist damit jedoch nicht abgesichert. In parlamentarischer Hinsicht engagieren sich einige wenige Kommunard*innen in linken Wählervereinigungen und Fraktionen, jedoch meist eher im Hintergrund unterstützend. Diese politisch-institutionellen Projekte basieren allerdings stark auf der Initiativkraft von Einzelnen – auch wenn die Vorhaben durchaus von mitunter großen Teilen der Gemeinschaft ideell mitgetragen werden. Hier wird auch deutlich, dass das Vorleben alternativer Praktiken – ganz nach dem Motto ›Das Private ist politisch!‹ – der gemeinsame Nenner ist, ansonsten aber eine gemeinsame strategische Vision, ob und in welcher Form die KONK zu einem gesamtgesellschaftlichen Wandel beitragen möchte, fehlt.

Zusammenfassend lässt sich beobachten, dass die Kommune Niederkaufungen als alternative Ökonomie im oben definierten Sinne durchaus einen Beitrag zu einer emanzipatorischen Transformation der Region leistet. Über die verschiedenen Arbeitsbereiche, die tauschlogikfreien Initiativen und nicht zuletzt auch über andere, neu entstehende Kommunen tragen die Kommunard*innen als Pionier*innen des Wandels zur Diver-

sifizierung lokaler Ökonomien bei und verändern damit materielle Infrastrukturen. Sie wirken außerdem auf eine Veränderung der mentalen Infrastrukturen ein, indem sie aufzeigen, wie postkapitalistisches Wirtschaften funktionieren kann. Dadurch festigen sie die Stellung dieser alternativen Praktiken und bereiten den Weg für ihre Etablierung vor.

Trotzdem wird bei genauerer Betrachtung deutlich, dass dadurch vor allem das individuelle Konsumverhalten von interessierten Verbraucher*innen und Unterstützer*innen angeregt wird, während gesamtgesellschaftliche politische und ökonomische Strukturen weitgehend unverändert parallel bestehen. Um an die bereits erreichten Erfolge der Kommune, also der weitgehenden Normalisierung postkapitalistischer Gesellschaftsentwürfe innerhalb eines definierten lokalen Umfelds, anzuknüpfen und ihre Wirkung über ein Spektrum prinzipiell Interessierter hinaus zu erweitern, wäre stattdessen eine Übertragung der Kommune-Inhalte in die (kommunal-)politische Praxis, eine *Politisierung der präfigurativen Praktiken*, notwendig. Die große Frage hierbei ist also, wie die realen Utopien, die aktuell nur kleinteilig praktiziert werden, auf einen größeren Kontext übertragen und in politisch-institutionelle Strukturen übersetzt werden können. Denn: Politische und ökonomische Strukturen sind eng miteinander verknüpft und können nur gemeinsam überwunden werden.

6. Fazit: Utopien sind politisch!

Für eine gesamtgesellschaftliche Transformation sollten nach Erik Olin Wrights Theorie der realen Utopien drei Transformationsstrategien kombiniert werden: Brüche, Freiraumaktivitäten und die Symbiose (2017: 492ff).

Bei der Transformation durch *Brüche* handelt es sich um einen strukturellen Wandel, der ruckartig, außerhalb der bestehenden Rechtsordnungen und oftmals gewaltvoll durchgesetzt wird (Sutterlütти/Meretz 2018: 71). Auch wenn diese Strategie eine historisch gesehen berechtigte Gefahr von hierarchisch-autoritären Lösungen beinhaltet – etwa dann, wenn neue gesellschaftliche Strukturen nicht in einem kollektiven Prozess entwickelt wurden (Schoppek/Krams 2021: 110f; Sutterlütти/Meretz 2018: 79) –, können partielle Brüche, wie beispielsweise Einschnitte in den Vorrang der Finanzmärkte, die Besteuerung von Vermögen oder die Veränderung von Eigentums- und Verfügungsverhältnissen wichtige Vorbedingungen für einen umfassenden Wandel schaffen (Klein 2013: 114). Darüber hinaus können auch auf diskursiver Ebene Brüche entstehen, beispielsweise durch die Blockaden und Besetzungen der aktuellen Klimagerechtigkeitsbewegung (Schoppek/Krams 2021: 117f).

Mit der *Freiraumstrategie* beschreibt Wright zielgerichtete Prozesse, »die sich in den Zwischenräumen und Rissen innerhalb einer herrschenden Machtstruktur abspielen« (Wright 2017: 436f). Diese realen Utopien beweisen, dass es auch innerhalb der kapitalistischen Dominanz Spielräume für Alternativen gibt. Sie erschaffen damit eine Gegenhegemonie und wirken als Leuchtturmprojekte (Sommer 2018: 31; Sörensen 2020: 34f; Yates 2015: 1-4).

Die dritte Strategie bezeichnet Wright (2017: 453-485) als *Symbiose* und umfasst eine konzeptionelle Erweiterung des klassischen Reformgedankens. Dabei handelt es sich

um eine gezielte Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse durch die aktive, wechselseitige Kooperation zwischen allen gesellschaftlichen Akteur*innen und stabile Formen positiver Kollaboration. Die gedankliche Grundlage hierfür ist, dass eine Transformationsstrategie dann am nachhaltigsten ist, wenn auch die aktuell mächtigen Eliten von der gesellschaftlichen Ermächtigung profitieren.

Die drei Ansätze unterscheiden sich stark und stehen den jeweils anderen Positionen oft mit einer gewissen Skepsis gegenüber. Für eine erfolgreiche Transformation ist laut Wright jedoch eine Kombination der drei Ansätze, ein *flexibler strategischer Pluralismus*, nötig, um die jeweiligen Herausforderungen der einen Strategie mit Chancen der anderen auszugleichen (Wright 2017: 485). Durch diese Kombination können reale Utopien aus den Freiräumen generalisiert und für eine breite Masse erreichbar werden – ohne dabei lediglich vom bestehenden politischen System ohne qualitative Veränderung assimiliert zu werden (Schoppek/Krams 2021: 120f).

Die Kommune Niederkaufungen zielt vor allem auf eine Transformation durch Freiräume ab. Sie hinterfragt bestehende Hegemonien, sucht in gesellschaftlichen Nischen nach Alternativen dazu und trägt zur Entstehung neuer Subjektivitäten und alternativer Erzählungen bei. Über diskursive Brüche, lokale Widerstandsformen, aber auch den kommunikativen Austausch mit der Umgebung schafft die Kommune außerdem eine Grundlage für die weitere Verbreitung der Freiraumalternative. Um aus diesen veränderten mentalen Infrastrukturen auch einen ganzheitlichen, gesamtgesellschaftlichen Wandel anzustoßen, braucht es jedoch auch die Symbiose, also die proaktive Zusammenarbeit mit der (Lokal-)Regierung und die Einmischung in politische Prozesse. Die Überwindung des Privateigentums und die gemeinschaftliche Nutzung von Ressourcen, konsensbasierte Entscheidungsverfahren und hierarchiearmes Zusammenarbeiten, bedingungsloses Grundeinkommen und der Abbau geschlechterspezifischer Rollenbilder – all diese in der Kommune praktisch erprobten Werte gilt es deshalb stärker in einen politischen Kontext zu übersetzen.

Wie diese Übersetzungsleistung aussehen kann und welche Möglichkeitsräume es dafür bereits innerhalb des bestehenden polit-ökonomischen Systems gibt, ist somit eine weitere Frage, die sich an diesen Beitrag anschließt. In gewisser Weise öffnet sich damit auch ein weiteres utopisches Forschungs- und Diskussionsfeld, das sich mit Utopien (kommunal-)politischer Transformationsarbeit beschäftigt. Auch hier kann auf erste Realutopien zurückgegriffen werden. Ich denke dabei kommunale Transformationszentren und interkommunale Netzwerke, in denen zivilgesellschaftliche Realutopien von der Kommunalpolitik finanziell und ideell unterstützt werden. Ich denke an wirtschaftliche Kooperationen zwischen Kommunalunternehmen und alternativen Ökonomien, beispielsweise in Form von Commons-Public-Partnerships (vgl. Jerchel/Pape 2022), oder eine Wirtschaftsförderung, die regionale Wertschöpfung und kollaborative Wirtschaftsformen systematisch fördert (»Wirtschaftsförderung 4.0«, vgl. Kopatz/Hahne 2018). Und ich denke an neue Formen der kommunalpolitischen Beteiligung wie Bürger*innenräte, an den Ausbau der direkten Demokratie und municipalistische Bewegungen, die weltweit bereits in zahlreichen Städten die lokale Politik radikal zu reformieren versuchen (vgl. Bookchin/Colau 2019).

Reale Utopien in gesellschaftlichen Freiräumen, partielle und diskursive Brüche durch widerständige soziale Bewegungen und symbiotische Ansätze der kommunal-

politischen, ökonomischen Kollaboration müssen zusammengedacht werden. Denn nur im Zusammenspiel dieser unterschiedlichen strategischen Ansätze sowie unterschiedlichen Ebenen kann aus den ländlichen Utopien auch eine neue ländliche Realität werden.

Literatur

- Acosta, Alberto/Brand, Ulrich (2018): *Radikale Alternativen*. Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann. München: oekom.
- Altwater, Elmar (2018): *Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen*. Eine radikale Kapitalismuskritik, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bookchin, Debbie/Colau, Ada (2019): *Fearless Cities. A Guide to the Global Municipalist Movement*. Oxford: New Internationalist.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): *Imperiale Lebensweise*. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom.
- Falterer, Franziska (2022): *Reale Utopien als Keimzellen des Wandels? Die Rolle der Kommune Niederkaufungen in einer sozial-ökologischen Gesellschaftstransformation*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Bayreuth.
- Felber, Christian (2013): *Die Gemeinwohl-Ökonomie*. Eine demokratische Alternative wächst. Wien: Paul Zsolnay.
- Gibson-Graham, J. K. (2006): *A Postcapitalist Politics*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Gibson-Graham, J. K. (2008): »Diverse economies: performative practices for ›other worlds‹«, in: *Progress in Human Geography* 32(5), S. 613–632.
- Gibson-Graham, J. K./Cameron, Jenny/Healy, Stephen (2013): *Take Back the Economy. An Ethical Guide for Transforming our Communities*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Habermann, Friederike (2009): *Halbinseln gegen den Strom*. Anders leben und wirtschaften im Alltag (= Konzepte, Materialien, Band 6). Königstein/Taunus: Helmer.
- Heinrichs, Harald/Grunenberg, Heiko (2012): *Sharing Economy – Auf dem Weg in eine neue Konsumkultur?*. Lüneburg: Centre for Sustainability Management.
- Jerchel, Paul/Pape, Judith (2022): *Commons-Public Partnerships*. Neue Kooperationsformen für die sozialökologische Transformation. Potsdam: Institute for Advanced Sustainability Studies.
- Klein, Dieter (2013): *Das Morgen tanzt im Heute*. Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus. Hamburg: VSA.
- Kommuja (2009): *Politisches Selbstverständnis der Kommuja-Kommunen*. Kommuja, <https://www.kommuja.de/politisches-selbstverstandnis-der-kommuja-kommunen/vom-08.11.2021>.
- Kommune Niederkaufungen (2015): *Ergänzungspapier*. Gelebte Praxis von 1986 bis heute (August 2015), <https://www.kommune-niederkaufungen.de/wp-content/uploads/2016/09/Erg%C3%A4nzungspapier-2015.pdf> vom 09.01.2022.

- Kopatz, Michael/Hahne, Ulf (2018): »Wirtschaftsförderung 4.0 – auch ein Thema für ländliche Räume«, in: *AgrarBündnis* (Hg.): *Der kritische Agrarbericht 2018*. Konstanz: AgrarBündnis, S. 179–183.
- Ostrom, Elinor (2011) [1990]: *Governing the commons. The evolution of institutions for collective action* (= *Political economy of institutions and decisions*). Cambridge: Cambridge University Press.
- Raworth, Kate (2018): *Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört*. München: Hanser.
- Sauer, Madeleine (2016): *Widerspenstige Alltagspraxen. Eine queer-feministische Suchbewegung wider den Kapitalozentrismus* (= *Queer Studies*, Band 13). Bielefeld: transcript.
- Schoppek, Dorothea/Krams, Mathias (2021): »Challenging Change: understanding the role of strategic selectivities in transformative dynamics«, in: *Interface: a journal for and about social movements* 13(1), S. 104–128.
- Schulz, Christian/Lange, Bastian/Hülz, Martina/Schmid, Benedikt (2020): »Postwachstumsgeographien. Konzeptionelle und thematische Eckpunkte der Anthologie«, in: Bastian Lange/Martina Hülz/Benedikt Schmid/Christian Schulz (Hg.): *Postwachstumsgeographien. Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien*. Bielefeld: transcript, S. 13–32.
- Simon, Karl-Heinz/Matovelle, Alexa/Fuhr, Dagmar/Kilmer-Kirsch, Klaus-Peter/Dangelmeyer, Peter (2004): »Zusammenfassender Endbericht zum Vorhaben ›Gemeinschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweisen und ihre Umweltrelevanz‹«. Hg. v. Wissenschaftliches Zentrum für Umweltsystemforschung, Kommune Niederkaufungen und Kommune Waltershausen. Universität Kassel. Kassel.
- Sommer, Bernd (2018): *Postkapitalistische Organisationen als Keimzellen einer Postwachstumsgesellschaft?*, https://www.kolleg-postwachstum.de/sozswgmedia/dokumente/WorkingPaper/WP+5_18+Sommer2.pdf vom 22.09.2021.
- Sörensen, Paul (2020): »Widerstand findet Stadt. Präfigurative Praxis als transnationale Politik rebellischer Städte«, in: *Zeitschrift für Politische Theorie* 10(1), S. 29–48.
- Streeck, Wolfgang (2013): »Was nun, Europa? Kapitalismus ohne Demokratie oder Demokratie ohne Kapitalismus«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 58(4), S. 57–68.
- Sutterlütti, Simon/Meretz, Stefan (2018): *Kapitalismus aufheben. Eine Einladung, über Utopie und Transformation neu nachzudenken*, Hamburg: VSA.
- WBGU – Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): *Hauptgutachten: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*, Berlin: Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen.
- Welzer, Harald (2011): *Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam* (= *Schriften zur Ökologie*, Band 14). Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Wright, Erik O. (2017): *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus* (= *Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft*, Band 2192). Berlin: Suhrkamp.
- Yates, Luke (2015): »Rethinking Prefiguration: Alternatives, Micropolitics and Goals in Social Movements«, in: *Social Movement Studies* 14(1), S. 1–21.

